

Nationalisierung der ruthenischen Bauernschaft zuwendet, sowie von Stephan Stach, der die Rolle und Funktion des Forschungsinstituts für nationale Minderheiten im Zwischenkriegspolen untersucht, einer Einrichtung, die im europäischen Maßstab beispielhaft war und deren Darstellung in der deutschen Forschungsliteratur bisher nur wenig Berücksichtigung fand.

Im dritten Abschnitt „Competing Laws – Competing Loyalties“ beschäftigt sich Dror Segev mit innerjüdischen Debatten um die religiösen Gesetze in Russland und Vladimir Levin ebenfalls für Russland mit dem Problem der Koexistenz von Zivilrecht und religiösen jüdischen Vorschriften. Liliana Hentosh untersucht das Verhalten des Metropoliten Andrei Sheptytskyi nach dem Zusammenbruch des Habsburgerreiches. Das letzte Kapitel des Bandes wendet sich unter der Überschrift „Ethno-Religious Coexistence in Legal Norm and Practice“ wieder verstärkt dem Aspekt von Rechtsstatus und Rechtspraxis zu. Die Rechtspraxis der städtischen Obrigkeit bei der Regulierung der Beziehungen von Christen und Juden untersucht Anat Vaturi für das frühneuzeitliche Krakau und Yvonne Kleinmann für Rzeszów. Maria Cieśla widmet sich dem Rechtsstatus und der sozialen Position der Juden im Großherzogtum Litauen im 17. und 18. Jh. Der Band schließt mit einer Untersuchung alltäglicher Rechtsstreitigkeiten zwischen religiösen und ethnischen Gruppen in russischen nordwestlichen Provinzen Mitte des 19. Jh. durch Eugene M. Avrutin.

Betrachtet man die Beiträge des Bandes unter dem Aspekt der formulierten Zielsetzung, so wird er ihr insgesamt voll gerecht. Hier werden mit hoher Sachkompetenz aus interdisziplinärer Perspektive historische Fallstudien geboten, die nicht nur rechtliche Normative und den Prozess ihrer Umsetzung betrachten, sondern, und das vor allem, die gesellschaftliche Wirksamkeit und Gestaltung von Zusammenleben in äußerst desesperaten geografischen Räumen behandeln.

Rostock

Ralph Schattkowsky

Justyna Wierzchucka, Martin Kügler: Barockes Glas aus Schlesien. / Śląskie szkło barokowe. Hrsg. von Gabriela Zawila und Markus Bauer. Verlag Gunter Oettel. Görlitz – Zittau 2016. 204 S., Ill. ISBN 978-3-944560-28-1. (€ 17,-)

Der nachfolgend besprochene zweisprachige Katalog begleitete die gleichnamige, 2016 im Schlesischen Museum in Görlitz und im Riesengebirgsmuseum in Hirschberg (Jelena Góra) gezeigte Ausstellung. Was von dieser Ausstellung bleibt, ist ein prächtiges Katalogbuch, das sowohl für Laien als auch für Kenner informativ und ein Genuss ist. Voraussetzung für die Ausstellung ist die Geschichte der Glasproduktion und -veredlung in Schlesien, die, wie andernorts auch, bis ins späte Mittelalter zurückreicht. Im Laufe der Zeit entwickelte sich jedoch in Schlesien eine besondere Glaskultur, die der anderer Zentren der Glasherstellung – man denke hierbei etwa vor allem an Venedig und Böhmen, aber auch an Sachsen oder die Glasherstellung in Frankreich – in nichts nachstand.

Einleitend wird auf das Zustandekommen der Ausstellung hingewiesen und der Stand der schlesischen Glasgeschichtsforschung zutreffend benannt: „Zwar sind in der deutschen wie der polnischen Literatur zahlreiche Gläser in Sammlungskatalogen und Einzelaufsätzen vorgestellt worden, doch fehlt es an aktuellen Überblicken und zusammenfassenden Arbeiten“ (S. 11). Es kann seitens des Rezensenten nur begrüßt werden, dass beide Museen eine „annähernd vollständige Präsentation“ ihrer Bestände vorgestellt haben.

In zwei weiteren Kapiteln werden die Sammlungen aus Görlitz und Hirschberg und ihre Geschichte vorgestellt. Das Museum in Hirschberg hat einen Bestand von über 7000 Gläsern aus der Sammlung des ersten Kustos des Museums, Mieczysław Buczyński, der bis ins 17. Jh. zurückreicht und zahlreiche wertvolle und unikale Stücke von europäischem Rang enthält. Vor allem sind es hier Gläser aus den Hütten der Familie Preussler in Schreiberhau, aus der Werkstatt von Christian Gottfried Schneider aus Warmbrunn und aus ande-

ren, wohl nicht identifizierten Werkstätten. Diese Kollektion gehört zu den wertvollsten in Polen.

Die Glassammlung im Museum in Görlitz ist nicht so umfangreich, konnte aber seit 1999 erheblich erweitert werden. Auch sie umfasst eine Reihe von Gläsern des 17. und 18. Jh. mit Spitzenstücken gleicher Qualität wie das Hirschberger Museum. Die Sammlung wurde durch Ankäufe aus dem Handel, aber auch aus der Sammlung Dietmar Zoedler ergänzt.¹ Hier sind es verschiedene Glashütten und Glasschneider, die dokumentiert werden, so der Glaskünstler Friedrich Winter.

Eine kurze Geschichte der Glashütten in Schlesien beschließt den einleitenden Teil. Es wäre nicht angemessen, an dieser Stelle eine eingehende Darstellung dieses Kunst- und Wirtschaftszweiges zu erwarten. Der Schwerpunkt des Kapitels liegt denn auch auf der Charakterisierung der Glashütte der Familie Preussler, die 1617 von der böhmischen auf die schlesische Seite des Riesengebirges zog.²

Es ist in diesem Rahmen unmöglich, die Präsentation der 154 Stücke dieser Ausstellung auch nur annähernd zu beschreiben. Folgendes soll wenigstens hervorgehoben werden: Die Abbildungen des Fotografen Arkadiusz Podstawka sind sämtlich hervorragend, sodass nicht nur ein hochinformativer, sondern auch ein ästhetisch ansprechender Eindruck entsteht. Bemerkenswert sind vor allem die Rundum-Präsentationen von Kelchen, die nicht nur an einer Seite graviert sind; diese Abbildungen erlauben eine vollständige Wahrnehmung des jeweiligen Glases. Die Vielfalt der abgebildeten Gläser reicht von Henkelbechern, Fußbechern, Pokalen mit und ohne Deckel, Kelchen und Humpen bis hin zu Flakons, Öllampen, Krügen, Karaffen und Tellern. Damit wird die Variationsbreite der Glasherstellung und -verwendung auch in Schlesien sehr gut dokumentiert.

Beschlossen wird der prächtige Katalog durch Konkordanzlisten, die die Zuordnung der einzelnen Gläser zu den beiden Museen gestatten, ein Register der eingravierten Devisen, ein Verzeichnis der Leihgeber³ sowie eine Bibliografie.

Die relativ kurzen deutschen und polnischen Erläuterungen zu jedem Glas bieten die in diesem Gebiet üblichen technischen Daten (Herkunft, Herkunft von Schliß und Schnitt, Datierung, Beschreibung, Sammlungszugehörigkeit oder Leihgeber, Katalognachweise vorheriger Ausstellungen). Es folgt eine Beschreibung des Dekors mit dem Hinweis auf ähnliche Gläser. Hinzu kommen die hilfreiche Transkription der auf den Gläsern vorhandenen Inschriften sowie die Erläuterung von Symbolen, Wappen und topografischen Motiven. Dadurch werden die Gläser für den Leser „zum Sprechen gebracht“. Es ist ohne Zweifel bemerkenswert, welche Erzeugnisse die schlesische Glaskunst im Laufe der Jahrhunderte hervorgebracht hat, die nur noch selten im Handel zu sehen sind. Umso wichtiger ist ihre Präsentation, um diesen künstlerischen Zweig im Bewusstsein verankert zu halten.

Insgesamt wird mit Ausstellung und Katalog ein Bereich berührt, der wie etwa die Möbel-, Schmuck- oder Buchherstellung zu den zentralen kulturellen Phänomenen gehört. Es wäre daher in diesem Kontext sicher sehr aufschlussreich – was aber keineswegs als eine Kritik an dem vorliegenden Katalog verstanden werden sollte –, wenn die ästhetische Seite der Glasproduktion etwa Schlesiens und Böhmens in den Zusammenhang der übrigen Künste oder Lebensgewohnheiten (z. B. Essen, Medizin, Badewesen, Reise, Religion,

¹ DIETMAR ZOEDLER: Schlesisches Glas – Schlesische Gläser. Geschichte und Geschichten, Würzburg 1996.

² Es sei hier lediglich verwiesen auf E[UGEN] V. CZIHAK: Schlesische Gläser. Eine Studie über die schlesische Glasindustrie früherer Zeit nebst einem beschreibenden Katalog der Gläserammlung des Museums schlesischer Altertümer zu Breslau, Breslau 1891, der auf S. 207-219 ein 136 Nummern umfassendes Verzeichnis der Glashütten des 14.-19. Jh. bietet. Auch bei ZOEDLER (wie Anm. 1) sind zahlreiche Angaben zu schlesischen Glashütten zu finden.

³ Im Katalog sind nur Gläser aus Görlitz und Hirschberg abgebildet.

Freundschaft) gestellt werden könnte. Glaskunst und Gebrauchsglas bestanden nicht allein für sich, sondern hatten, wie alle anderen Künste der Frühen Neuzeit auch, individuelle und gesellschaftliche Funktionen, die von den Vorstellungsstrukturen (antike und biblische Tradition, Symbolik, Allegorie etc.) nicht abgelöst gedacht werden können. Dies ist jedoch ein anderes „weites Feld“.

Oldenburg

Detlef Haberland

Michał Szulc: Emanzipation in Stadt und Staat. Die Judenpolitik in Danzig 1807-1847. (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 46.) Wallstein. Göttingen 2016. 352 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-8353-1853-3. (€ 34,90.)

This deeply researched local history of Jewish emancipation in the city of Danzig provides a rich and detailed study of some of the most enduring questions in the field of German Jewish history. How might one characterize relations between Germans and Jews in the crucial period following the French Revolution when European politics were significantly transformed by growing calls for equality? How did German-speaking Central Europeans respond to and carry out the emancipation of the Jews? How did Germans and Jews understand emancipation? What did equality mean? Did it mean the granting of legal equality? Or was some other notion of equality at stake in early 19th century discussions about Jewish emancipation?

Michał Szulc approaches these questions from a political and legal perspective, as he states in his introduction: ‘Als Judenemanzipation wird in der vorliegenden Arbeit die rechtliche Gleichstellung von Juden und Christen verstanden, die auf einem politischen Programm mit dem Ziel der Abschaffung des Ständesystems und der Integration von Juden in die Gesellschaft beruhte’ (p. 13). While the second part of this definition opens up the issue of equality to a much broader and more open-ended notion of ‘integration’, the first part adheres more narrowly to a legal understanding of equality. Sz. justifies his focus on legal equality in a twofold manner: first, he suggests that contemporary actors understood Jewish emancipation in terms of the extension of certain rights and privileges to Jews; and second, he situates his study within the historiography on German Jewish emancipation, a historiography that has tended to define Jewish emancipation in legal terms.

Regarding the latter, Sz. seeks to make a contribution of his own by attempting to move beyond the grand narrative of ‘success’ that has long animated scholarship on German Jewish emancipation. This narrative traces the movement towards granting legal emancipation to Jews without paying due attention to its implementation. It is precisely this implementation of state norms and rules that Sz. aims to analyse. Interested in the age-old distinction in European thought between ‘ought’ and ‘is’, Sz. sets out to explore the complexities of implementing norms on the local level. He does so by providing a highly detailed bureaucratic history based largely on administrative records conserved in the Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.

The book consists of eight chapters that move forward chronologically. After providing a historical overview of the legal condition of Jews in the city of Danzig from the late medieval period to the early 19th century, Sz. begins his story in 1807 when Danzig came under French occupation. Local officials found themselves in a bind. Whereas French authorities pressed them to apply legal equality to all citizens, they met with intense resistance from Christian Danzigers who opposed the extension of civil rights to Jews because it threatened their privileged position in the city. While pressure from the French soon lessened, outside demand for reform did not: city officials had to deal with the series of Prussian reforms enacted from 1807 to 1813 that sought to break the political, social, and economic hierarchies that dominated everyday life in the city. Despite continued resistance from city officials and Christian citizens, Jews in the city were officially granted state and city citizenship rights based on the 1812 Edict of Emancipation. But the actual implementation of the edict’s regulations by city officials was hardly seamless. City